



Leseprobe aus: Winter, Jungen - Eine Gebrauchsanweisung, ISBN 978-3-407-85931-0

© 2011 Beltz Verlag, Weinheim und Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-85931-0>

Einführung

Wir beglückwünschen Sie zum Erwerb Ihres Jungen und wünschen Ihnen schöne Stunden mit ihm. Bitte machen Sie sich vor dem Gebrauch mit seinen Besonderheiten und seiner Bedienung vertraut. Beachten Sie unbedingt die Hinweise, die wir Ihnen auf den folgenden Seiten geben. Sollte es trotzdem Probleme geben, schalten Sie sich auf den Geduldmodus. Gebrauchte Jungen können leider nicht zurückgenommen werden. Auch wenn Sie die Gebrauchsanweisung genau befolgen, können wir keine Garantie für Ihren Jungen übernehmen.

Brauchen Sie, brauchen Väter und Mütter eine solche Gebrauchsanweisung für Jungen? Wohl kaum. Selbstverständlich ist der Begriff »Gebrauchsanweisung« in Führungszeichen zu lesen: Jungen sind keine Geräte oder Maschinen, sie werden nicht in Betrieb genommen, benutzt und abgeschaltet. Und dennoch: Wäre es manchmal nicht gut, eine genaue Anleitung für die Jungenerziehung, eine Art Rezeptbuch mit Erfolgsgarantie zu besitzen? Vielleicht schon – aber glücklicherweise gibt es das nicht. Erziehung ist immer ein abenteuerliches und offenes Unterfangen, ein Versuch. Ob er wirkt und erfolgreich ist, zeigt sich erst nach Jahren.

Die Sache mit der Erziehung ist schwierig genug. Viele Eltern

sind verunsichert darüber, wie sie mit Jungen umgehen sollen, ob und wie sie sie erziehen können. Die Jungen selbst wirken in Bezug auf ihr Jungesein manchmal irritiert und sehnen sich nach Orientierung und Klarheit. Die Ursache dafür liegt weder bei den Eltern selbst noch bei ihren Söhnen. Das Bild von Jungen und der Blick auf sie haben sich innerhalb weniger Jahrzehnte gravierend verändert. Im gleichen Maß fehlt es Eltern an Orientierung.

Seit etwa 20 Jahren nimmt das Interesse an Jungen ständig zu. Nachdem die Medien das Phänomen der »benachteiligten Jungen« geschaffen haben, hat sich das Interesse an Jungenthemen nochmals verstärkt. Mittlerweile sind bereits Rückkoppelungseffekte festzustellen: Die Berichterstattung heizt die Problematisierung an; normale, kompetente, gut entwickelte Jungen geraten zunehmend aus dem Blick. Das Gerede von der Jungenkrise stürzt Jungen erst in sie hinein. Die armen, benachteiligten Jungen werden nur noch bedauert. Jungen, die Verlierer? Die Jungenkatastrophe? Jungen, das schwache Geschlecht? Das ist ja schrecklich! Medien verallgemeinern und dramatisieren gerne die Extreme. Phasenweise wird jeder Junge potenziell als Krimineller, als Schläger oder Attentäter gesehen, dann wieder als durchgängig Kranker, psychisch Labiler oder sicherer Schulversager ohne jede Zukunft. Dazwischen gibt es nicht viel, vor allem keinen Platz für eine realistische und einfühlsame Sichtweise auf Jungen. Bei Eltern werden durch solche Dramatisierungen Ängste geschürt. Sie befürchten, dass ihr Junge chancenlos bleibt oder abgleitet. Und dass sie am Ende dafür zur Verantwortung gezogen werden.

Die armen Jungen, wie können wir ihnen nur helfen? Eines ist sicher: So nicht. Die problematisierende Sichtweise auf Jungen schadet ihnen. Mitleidige Blicke von Eltern, Lehrerinnen und Lehrern und anderen Erziehenden machen Jungen nicht glück-

licher, sondern wehleidig und passiv: Als Benachteiligte müssen sie ja keine Verantwortung für ihr Elend übernehmen. Wenn sie sowieso Versager sind, gibt es keinen Anlass, etwas anderes anzustreben.

Also genug gejamert und geklagt. Es ist Zeit für eine andere Perspektive. Glauben Sie es nicht, dass alle Jungen es besonders schwer haben und dass es für Eltern mit Jungen so außerordentlich schwierig ist. Das ist Unsinn. Es funktioniert eher umgekehrt: Die Annahme, Jungenerziehung sei schwierig, kann zur Folge haben, dass sich Probleme einstellen. Unweigerlich machen sich bei Eltern Befürchtungen, Konfusion und Verspannungen breit. Die Wahrscheinlichkeit ist groß, dass Jungen, die mit solchen Erwachsenen zu tun haben, problematisch werden.

Die Sache kann entspannter angegangen werden. Generell gilt: Jungen sind nicht schwierig, weil sie Jungen sind. Es ist umgekehrt: Jungen in schwierigen Situationen reagieren mit problematischen Formen des Männlichseins. Natürlich hat sich das Jungesein verändert. Selbstverständlich sind alte Männlichkeitsvorstellungen überholt – ja und? Das ist ein großer Vorteil, kein Grund zu jammern. Veränderung und Offenheit schaffen Platz für Neues. Diese Freiräume gilt es in der Jungenerziehung zu nutzen. Verunsicherungen bei Eltern und ihr Bedürfnis nach Orientierung gehören unbedingt dazu: Sie sind Belege dafür, dass sich etwas verändert hat. Aber mit diesen Veränderungen kann umgegangen werden!

Um die aufgeregte Problemsicht auf Jungen zu verlassen, muss die Blickrichtung geändert werden: weg von Ausnahmen und dramatisierten Zuspitzungen hin zu den »wirklichen« Jungen. Dieser Perspektivwechsel hat allerdings einen Nachteil: Je genauer Jungen in den Blick genommen werden, desto vielschichtiger zeigt sich das Thema. Anders als reduzierte Darstellungen in den

Medien wird es also etwas komplizierter. Dafür braucht es eben den Raum eines Buches.

Zu diesem Buch

Mit »Gebrauchsanweisung« ist hier etwas anderes gemeint, als bei einem technischen Gerät notwendig wäre. Ziel des Buchs ist es vielmehr, eine Art Wegweiser zu Jungen und durch die Jungen-erziehung zu sein. Es soll Ihnen Antworten geben auf die Fragen: Warum sind Jungen so? Was brauchen Jungen? Was brauchen sie von mir? Wie mache ich es als Vater oder Mutter richtig?

Eines ist dabei sicher: Jungen brauchen Sie! Damit dreht sich der Spieß um: Diese Gebrauchsanweisung wird zu einer Anleitung für Sie selbst, damit Sie dem Jungen nützen und damit er Sie (ge)brauchen kann. Als Vater oder Mutter dienen Sie der Entwicklung des Jungen. In diesem Sinne können Sie das Buch als Be-Dienungsanleitung lesen. Selbstverständlich sollen Sie nicht der Diener Ihres Jungen werden (sondern Vater oder Mutter); aber das Buch soll Sie darin unterstützen, Ihrem Sohn zu nützen.

Eigentlich braucht es nur zwei Dinge, um Jungen gut erziehen zu können: Jungen müssen verstanden werden, und Erziehende brauchen Ideen dafür, was sie praktisch tun können und wie sie das machen. Dementsprechend hat das Buch zwei Teile mit eben diesen Schwerpunkten:

- ★ Im ersten Teil erfahren Sie, was im Jungen steckt, wie er »funktioniert«, was ihn geschlechtlich ausmacht: also Erklärungen, um Jungen zu verstehen, *warum* Jungen so sind und *warum* es ihnen guttut, wenn sie nach der »Gebrauchsanweisung« behandelt werden. Dieser Teil hilft Ihnen, zu begreifen,

auf welche Art Jungen männlich sind, was die Konflikte und Herausforderungen »als Jungen« sind, denen sie sich stellen müssen.

- ★ Im zweiten Teil geht es um die praktischen Ansätze, die Frage, was bei der »Bedienung von Jungen« zu beachten ist. Damit werden Ihnen konkrete Handlungsideen und -vorstellungen geboten, um mit Jungen gut umgehen zu können und um das Richtige zu tun.

Hinter der Frage »Was soll ich denn tun?« verbirgt sich oft das Interesse am Grund: »Warum soll ich es tun?« Wenn Ihnen das nicht so wichtig ist: Überspringen Sie die Passagen im ersten Teil, die Sie jetzt nicht interessieren. Vielleicht lesen Sie diese dann später einmal, vielleicht nie. Andererseits helfen Verstehen und Erklären oft dabei, das Richtige zu tun: ganz spontan, aus sich heraus. Aus beiden Teilen können Eltern Orientierung ziehen und ihre Positionen entwickeln. Sie haben damit nicht die Wahrheit, aber Standpunkte; Sie können Jungen Leitlinien und Angriffsflächen bieten.

In diesem Buch geht es um Jungen hauptsächlich im Alter von null bis etwa dreizehn Jahren. Danach ist Pubertät angesagt, und das heißt oft Ablösung, Distanz, Beziehungsveränderung. Viele Informationen in diesem Buch helfen Ihnen wahrscheinlich auch über die Pubertät hinweg. An einigen Stellen gehe ich direkt auf dieses Thema ein, aber im Wesentlichen geht es eher um das, was vor der Pubertät stattfindet.

Die Wirklichkeit von Jungen ist vielfältig und komplex. Normalität gibt es praktisch nicht. Dennoch beschränke ich mich in der Hauptsache auf Jungen in relativ gewöhnlichen Situationen: Ich beziehe mich auf Jungen mit einer Mutter, einem Vater, auf Eltern und ihren Sohn. Ich beschreibe eher Verhältnisse in der

Mittelschicht. In dieser tendenziellen Normalität sind Vater und Mutter heterosexuell orientiert. Weitergehende Differenzierungen wie etwa Jungen in schwulen oder lesbischen Paarbeziehungen oder die Situation von Jungen aus Migrantenfamilien wären sicher wichtig und interessant. Sie müssen hier aber ausgeblendet bleiben – aus Platzgründen, aber auch deshalb, weil mir dazu die fachliche Kompetenz fehlt.

Nebenbei: Vieles, worum es bei Jungen geht, gibt es auch bei Mädchen. Wenn es für Jungen und das Jungesein wichtig ist, steht es in diesem Buch. Dass es für Mädchen auch bedeutsam sein kann, schreibe ich nicht dazu. Vieles, was Jungen guttut, bekommt auch Mädchen. Im Mittelpunkt dieses Buchs steht jedoch das auf Jungen Bezogene.

Natürlich gibt es bereits Bücher zu Jungen und über Jungen-erziehung. Bei Vorträgen, Seminaren oder in Beratungen fragen mich Väter und Mütter häufig danach, was ich zum Weiterlesen empfehlen kann. Das, was mir wichtig ist, finde ich nirgends umfassend wieder. Bisher gab es auch kein Buch, das ich guten Gewissens empfehlen konnte; zu jedem Titel musste ich etwas Einschränkendes hinzufügen (»Das ist nicht schlecht, aber dieses oder jenes stimmt einfach nicht«). Und meistens ging die Richtung des Buches zu stark in die eine, die traditionelle, oder in die andere, die »Arme Jungen«-Richtung; oder es war als fast beliebige Anhäufung von Erziehungstipps speziell für Jungen unbrauchbar.

Die Idee zu einer »Gebrauchsanweisung für Jungen« entstand bei Vorträgen, die ich vor Eltern gehalten habe. Anfangs habe ich mich davor gedrückt, Hinweise darauf zu geben, was konkret getan werden soll. Wenn Jungen verstanden werden, so dachte ich, wird von selbst deutlich, was zu machen ist. Allerdings kamen im

Anschluss dann immer Fragen: »Was mache ich, wenn ...?« Und dann habe ich doch konkrete Vorschläge gemacht. Allmählich stellte sich heraus, dass es genau diese Kombination aus Verstehen und Handelnkönnen ist, die Eltern bei der Jungenerziehung die nötige Orientierung geben kann.

Vielleicht fragen Sie sich beim Lesen, woher das kommt, was da geschrieben steht. Selbstverständlich beruht nicht alles, wober ich hier schreibe, auf meinen eigenen Erkenntnissen. Indirekt wirkten so gesehen viele an dem Buch mit: meine Kollegen aus der Jungenarbeit und -forschung, Fachleute aus Psychologie, Pädagogik und Soziologie. Der besseren Lesbarkeit halber verzichte ich auf jegliche Quellenangaben und Zitate; im Anhang finden Sie aber Bücher zum Weiterlesen. Daneben speist sich das Wissen, aus dem heraus dieses Buch entstand, vor allem aus meinem Erfahrungshintergrund:

- ★ Da ist zunächst meine über 20-jährige berufliche Erfahrung in der Arbeit mit Jungen (einige davon sind mittlerweile selbst Väter): in der Jungenberatung, in der Jugendarbeit und auch in der Schule – obwohl ich kein Lehrer bin; deshalb stammen meine schulischen Erfahrungen eher aus thematischen Projekten mit Jungen zu den Themen Sexualpädagogik, Aggressionskultivierung, soziale Kompetenz.
- ★ Seit vielen Jahren arbeite ich auch mit Männern und Frauen, die ihrerseits mit Jungen arbeiten: Ich berate und qualifiziere Lehrerinnen und Lehrer, Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter, Beraterinnen und Berater. Bei diesen Menschen reichert sich viel gebündeltes Wissen an, von dem ich und alle Teilnehmenden in den Weiterbildungen profitieren.
- ★ Immer wieder habe ich auch mit Eltern zu tun, in der Elternbildung und bei Vorträgen. Für dieses Buch habe ich Eltern auch gezielt gefragt: Was würden Sie gern über Jungen wis-

sen? Welche Themen müssten in so einem Buch auftauchen?
Viele der Fragen und Antworten sind ins Buch eingeflossen.
Danke für Ihre Beiträge!

- ★ Jungen interessieren mich seit längerer Zeit auch als Forschungsgegenstand. Deshalb finden sich auch Ergebnisse unserer eigenen Jungenforschung im Buch wieder.
- ★ Schließlich gibt es da noch Erlebnisse und Erfahrungen mit Jungen im privaten Umfeld, nicht zuletzt mit unseren eigenen Kindern, mit deren Freunden, mit Patensöhnen und Söhnen von Freundinnen oder Freunden.

Bei allen, mit denen ich Erfahrungen machen durfte, und bei den vielen, die das Entstehen des Buches unterstützt haben, möchte ich mich an dieser Stelle von Herzen bedanken.

TIPP: MACHEN SIE FEHLER!

Glauben Sie bitte nicht, man könne im Zusammenleben oder auch beim Arbeiten mit Jungen alles richtig machen (auch mir passieren laufend Fehler und ich bemerke es meist zu spät). Einen Jungen zu erziehen bietet ein unerschöpfliches Reservoir an Möglichkeiten, etwas falsch zu machen. Manche Väter und Mütter, denen ich Teile des Buchs vorab zum Lesen gab, bekamen ein schlechtes Gewissen und den Eindruck, bisher nur Fehler gemacht zu haben. Das ist Unsinn. Wenn Ihnen solche Gedanken beim Lesen des Buchs kommen: Vergessen Sie das schnell. Denn umgekehrt haben Sie jede Menge Chancen, etwas richtig zu machen.

Ganz sicher werden Sie auch Fehler machen. Das ist sehr schön, denn worüber soll sich Ihr Sohn aufregen, wenn Sie perfekt sind? Was sollte er später besser machen wollen, wenn Sie alles schon bestens erledigen? Also bitte: Machen Sie Fehler!

Erlauben Sie es sich, dass Fehler vorkommen. Und lernen Sie aus Fehlern, dazu sind sie da. In den meisten Fällen überwiegt aber das richtig Gemachte, und die Fehler verlieren dabei an Gewicht. Durch richtiges Verhalten und durch Fehler können Sie viel zum Gelingen der Entwicklung Ihres Sohnes beitragen. Machen Sie es in der Erziehung Ihres Jungen einfach so gut Sie können!

GEBRAUCHSANWEISUNG NR. 8: Nehmen Sie die Kompetenzen des Jungen wahr

Jungen sind interessiert und wissbegierig, aber sie wollen auch kompetent sein. Sie möchten sagen und fühlen: Ich kenne mich aus. Ich kann etwas. Wenn es ihnen wichtig ist, sollte das akzeptiert werden. Weil kein Junge alles weiß oder kann, ist es selbstverständlich so, dass es immer etwas gibt, was als inkompetent oder problematisch wahrgenommen werden könnte. Also ist die Kompetenzfrage eine Sache der Perspektive: Sehen Sie auf den Käse oder doch auf die manchmal ganz schön großen Löcher?

Was uns Jungen mitteilen, ist: Konzentriere dich erst mal auf das Vorhandene! Interessanterweise ist es nicht so, dass Jungen mit dieser Aufforderung großenwahnsinnig werden und denken, sie wüssten oder könnten alles. In Gesprächen präsentierten uns Jungen die noch offenen Stellen und Seiten ganz elegant; sie betonen zwar ihre Kompetenz, lassen aber eine typische Lücke, indem sie relativierende Begriffe einbauen: »eigentlich«, »im Prinzip«, »relativ«. Wir fragen nach der Sexualaufklärung und sie antworten: »Ich bin eigentlich gut aufgeklärt«; wir unterhalten uns über ihre Gesundheit: »Ich fühle mich relativ gesund!« Wir möchten etwas über ihre Freundschaften erfahren und sie äußern: »Im Prinzip verstehen wir uns super.« Die Botschaft ist

eindeutig: Zuerst geht es um die Wahrnehmung und Akzeptanz des Kompetenten, dann gibt es auch noch Platz für das Fehlende: »Ich bin kompetent und problemfrei, und da gibt es vielleicht ja noch was, durch das ich meine Kompetenz ausbauen könnte!« Auf dieser Grundlage sind Jungen offen für Ergänzung und Entwicklung. Auch Schwierigkeiten müssen so gesehen gar nicht sein. Ein Junge antwortet zum Beispiel auf die Frage, ob es mit seiner ersten Freundin auch Probleme gegeben habe: »Probleme würde ich nicht sagen. Es waren Erfahrungen.« Um im Anschluss eine ganze Reihe auch größerer Schwierigkeiten zu schildern. Es kommt auf die Perspektive an. Schauen Sie also zuerst auf die Kompetenzen des Jungen!

Der Grund, warum Kompetenz so wichtig ist, liegt vermutlich auch im Männlichen. Testosteron befeuert Statusthemen, die über eine kompetente Position markiert werden. Männlichkeitsbilder fordern Hierarchie ein, die über Kompetenz aufgebaut werden kann, und verknüpfen »männlich« mit »kompetent«. So ist es verständlich, dass Jungen sich an diesen Bildern orientieren – für sich selbst, aber auch in ihren Erwartungen. Sie machen Erwachsenen ihr Bedürfnis danach deutlich, als kompetent gesehen zu werden. Wenn sich Erwachsene ständig im Gegensatz zu dieser Erwartung verhalten, müssen sie sich nicht wundern, wenn Jungen allergisch reagieren. Vor allem in der Schule repräsentieren Lehrkräfte die Haltung: Ich bin kompetent, also bist du es nicht. Eine fatale Beziehungsverweigerung, die Jungen oft ins Behaupten des Gegenteils und in den Größenwahn drängt. Dieser Fehler lässt sich vermeiden: Nehmen Sie die Kompetenzen des Jungen wahr – was er kann, was er gelernt und bewältigt hat, wo er sich auskennt oder schon gut ist, wo er sich verbessert hat. Dann ist er offener für die Bereiche, in denen er sich noch entwickeln kann.

Wenn Sie die Kompetenzen Ihres Jungen wahrnehmen, ist Ihre Haltung auf das ausgerichtet, was gelingen wird, nicht auf das, was schiefgeht – sonst schwebt das Problem bereits im Raum. Achten Sie auch bei Hinweisen für Ihren Sohn auf die positive Formulierung, also auf das, was sein soll, was Sie möchten:

- ★ Pass auf, dass das Glas stehen bleibt (nicht: ... dass es nicht umfällt)!
- ★ Schau zu, dass du rechtzeitig ins Bett kommst!
- ★ Fahr bitte vorsichtig mit dem Rad!

Probleme und Inkompetenz als Männlichkeitskonflikt

Jungen wollen sich nicht als problematisch fühlen und darstellen. Probleme zu haben oder inkompetent zu sein bedroht den Status, die Position im sozialen Gefüge. Mit Inkompetenz ist ein Junge potenziell Abwertungen ausgesetzt, was er vermeiden möchte. Auch im Modell der Geschlechterpole gelten das Wissen und Erklären als männlich, das Fragen, Aufmerksamzuhören und ein bisschen Dummerchensein sind das Weibliche. Mit der Wirklichkeit hat das natürlich wenig zu tun, aber mit dem Herstellen von Geschlecht.

Kompetent sein ist prinzipiell nicht schlecht, nur weil es mit Männlichkeit verknüpft ist (auch Weiblichkeit ist mit Kompetenzen verbunden). Um Männlichsein zu markieren, wird Kompetenz eingesetzt, instrumentalisiert; über Kompetenz wird ein hierarchisches Verhältnis von »oben« und »unten« hergestellt: unter Jungen und zwischen Jungen und Mädchen (beide Male

nach dem Prinzip: Ich bin besser/wertvoller/wichtiger usw., weil ich kompetenter bin). Und das ist weder hilfreich noch beziehungsfördernd.

Diese Männlichkeitsdynamik bei der Kompetenz führt leider zu problematischen Nebenwirkungen. Manche Jungen geben großspurig mit ihrem Inselwissen an, weil sie annehmen, dass das zur Statusverbesserung führe. Andere fühlen sich nahezu omnipotent, wenn sie in nebensächlichen Kompetenzbereichen etwas vorweisen können. Manche Jungen erklären anderen (und bevorzugt Mädchen) gern und ungefragt die Welt, während sie sich dabei toll männlich fühlen; das ist ein soziales Missverständnis, denn solches Verhalten ist nicht männlich, sondern nervt diejenigen, die sich das anhören müssen. Diese negative Nebeneffekte der Kompetenz lassen sich vermeiden: indem Kompetenzen nicht in den Himmel gelobt, sondern anerkannt werden. Hilfreich sind auch gute Vorbilder, besonders im Vater, aber auch in anderen Männern; der wertschätzende Umgang beider Eltern miteinander ist ebenfalls bedeutsam; schließlich sollten auch die Mütter und Frauen im Umfeld von Jungen ein wenig darüber nachdenken, ob sie Inkompetentsein nicht doch bisweilen mit »weiblich« verknüpfen und sich dumm stellen, damit der Mann der Kluge sein darf. (Wenn das so ist: Sofort abstellen!)

Die Entkoppelung der Kompetenz von Hierarchie trägt zu einem entspannteren Verhalten bei: Es ist schön, wenn man etwas weiß oder kann, darauf kann man durchaus stolz sein – aber man wird dadurch kein besserer Mensch! Das Wahrnehmen von Kompetenzen und das Rückmelden dieser Wahrnehmungen an Jungen sollen also keine Egomanen oder Klugscheißer produzieren, sondern selbstbewusste, realistische, urteilsfähige und fachkundige Jungen.

Der kritische Blick auf Jungen

In der westlichen, christlich geprägten Welt ist der Blick aufs Problematische, Inkompetente viel ausgeprägter als der auf Stärken, auf Gaben und Kompetenzen. Im Westen ist man geschult darin, auf eigene Fehler und auf die Schwächen anderer zu schauen und darauf, Kritisches und Negatives wahrzunehmen und zu äußern. Mit Lob, Wertschätzung und Anerkennung tut man sich schwerer. Gesellschaftlich hat sich dies lange Zeit bewährt. Der defizitäre Blick treibt uns an, uns ständig zu verbessern – oder zu kompensieren, etwa, indem wir noch mehr haben oder noch mehr kaufen wollen. Mittlerweile führt diese Sichtweise allerdings zu enormen persönlichen, sozialen und globalen Problemen. Sie hat sich überholt.

Mit der negativen Sichtweise ist es wie bei einem Witz, bei dem ich an den kritischen Blick auf Jungen denken muss: Am Seeufer steht ein Mann mit seinem Hund. Er wirft einen Stock weit hinaus ins Wasser. Der Hund rennt los, läuft über das Wasser, schnappt den Stock, läuft wieder zurück, ohne nass zu werden, und bringt ihn seinem Herrchen. Das geht ein paar Mal so. Ein anderer Mann schaut dem Spektakel zu. Dann sagt er geringschätzig zum Hundebesitzer: »Ihr Hund kann ja nicht einmal schwimmen.«

Beim aktuellen Blick auf Jungen wird diese negative Sichtweise nochmals zugespitzt. Denn die moderne, doppelt kritische Sicht auf Jungen verleitet erst recht dazu, vor allem das Schwierige, Problematische zu sehen – die Schattenseiten des Jungeseins: die Probleme, die Jungen haben (Perspektive: »arme Jungs«) und solche, die Jungen anderen machen (Perspektive: »böse Buben«). Beides gibt es natürlich, es geht nicht darum, sie zu verdecken oder

zu verschweigen. Nur bleibt der Geschlechterblick auf Jungen oft auf diese Facetten beschränkt. Entsprechend unvollständig sind die Wahrnehmung von Jungen und die Diskussion über sie. Ihre hellen Seiten, ihre Kompetenzen, ihr Sich-Weiterentwickeln, das Lebendige, Kreative, Starke oder Tolle bei Jungen werden dann kaum wahrgenommen oder gleich als selbstverständlich abgehakt; oder aber es wird nicht mehr auf Jungen »als Jungen« bezogen, sondern individualisiert: »Die Jungen stören immer den Unterricht. Sebastian macht aber gut mit.«

Wenn der Blick durch die Geschlechterdiskussionen aufs Problem konzentriert ist, fällt uns das Kritische noch mehr auf. Kommt zur Wahrnehmung noch Ärger hinzu, wird als Reflex das Wahrgenommene gern auf die ganze Person bezogen: »Du bist faul!« (oder unzuverlässig, bequem, vorlaut, respektlos), »Du hast doch keine Ahnung!«, »Immer hängst du den Macho raus!« usw. In solchen Situationen gibt es wahrscheinlich gute Gründe dafür, warum Sie sich ärgern. Dennoch ist es eine unpassende Reaktion, wenn Sie aus der Wahrnehmung und dem Ärger des Moments eine negative Zuschreibung ableiten und sie Ihrem Sohn mitteilen.

.....
Ihr Sohn kommt zu spät nach Hause. Sie kennen den Hintergrund nicht, aber Sie ärgern sich und haben sich Sorgen gemacht. Sie äußern die spontane Zuschreibung: »Du bist so unzuverlässig!«

Es war aber so: Kurz bevor er gehen musste, ist ein Mädchen aufgetaucht, das im Moment ganz wichtig für ihn ist, er ist wohl in sie verliebt. Ihr Sohn war im Konflikt und setzte in dieser Situation eine andere Priorität. Er ging dann immer noch zu früh, um die Eltern nicht zu sehr zu verärgern; aber er hat das Mädchen wenigstens kurz gesehen. Ist er dann wirklich - in seiner ganzen Person - unzuverlässig?
.....

Der kritische Blick ist verführerisch, weil wir auf ihn geeicht sind. Immer und überall ist etwas zu entdecken, was noch nicht perfekt ist oder besser sein könnte. Jungen mögen diese Sichtweise aber gar nicht. Ihr Wunsch nach Resonanz aufs Kompetente wird enttäuscht, sie werden in ihrem männlichen Selbstbild abgewertet. Um Jungen zu erziehen, ist die Dominanz des Negativen überflüssig. Deshalb sollten Sie die kritische Dauerperspektive bewusst und aktiv verändern. Das geht mit etwas Übung ganz einfach: Nehmen Sie die Kompetenzen Ihres Jungen wahr!

Kompetenz wahrnehmen und mitteilen

Wenn Sie Ihren Blick schulen und immer wieder auf die Substanz einstellen, gelangen Sie zu einem offenen Wahrnehmen des Kompetenten bei Ihrem Jungen: Was »kann« Ihr Junge? Was weiß er, was überblickt er, was kapiert er? Wo sind seine Stärken? Dabei sollten Sie möglichst Ihre Bewertungen beiseitelassen und moralische Einfärbungen herausfiltern: »Ja gut, das kann er, aber das kann doch jeder!«, oder: »Da hat er Kompetenzen, klar – aber darauf könnte ich verzichten.« Oder: »Ja, er kann seine Wünsche äußern, aber besser wäre, wenn er mir folgen würde!«, usw. Diese Zusätze torpedieren die Wahrnehmung von Kompetenzen und werten sie ab.

Es ist schön, wenn Sie Kompetenzen und den Zuwachs an Fähigkeiten wahrnehmen. Nun sollten Sie es dem Jungen auch mitteilen: »Das hast du gut gemacht!«, »Da kennst du dich aber aus!«. Es darf auch positive Bewertung mit einfließen: »Mir gefällt es, wie du den Kleinen was erklärst, die hören dir gern zu.« Beim anerkennenden Mitteilen Ihrer Wahrnehmung geht es nicht um einschmeichelnde Lobhudelei. Ihr Junge braucht keine Über-

versorgung mit Lob. Es ist wichtig, angemessen und realistisch zu bleiben. Sie brauchen nicht in Jubel auszubrechen, wenn Sie wahrnehmen, dass ein Neunjähriger seinen Namen schreiben kann; bei einem Fünfjährigen dagegen dürfen Sie sich freuen!

Über das Mitteilen Ihrer Kompetenz-Wahrnehmungen lassen Sie den Jungen Ihren Stolz spüren und den seinen selbst fühlen. Darin liegt für ihn eine starke Motivation, sich weiterzuentwickeln. Ermutigen Sie ihn auch darin, seine Kompetenzen zu erweitern. »Das eine kannst du schon gut, und das andere schaffst du auch noch!« Teilen Sie es ihm mit, wenn (und wo) Sie denken, dass er sein ganzes Potenzial noch nicht entwickelt hat. Zeigen Sie ihm Wege, wo und wie er sich noch entwickeln kann. Achten Sie darauf, wo Sie seine Stärken unterstützen können, wo er seine Stärken noch ausbauen und erweitern kann. Ihr Ansatzpunkt dabei lautet ganz einfach »Mehr vom Guten!« Dabei geht es nicht um kalte Leistungsaspekte. Sowohl in der Wahrnehmung wie auch in der Mitteilung von Kompetenzen sollten Einfühlung und Mitgefühl eine Rolle spielen.

Kompetenz riecht schnell nach Reife und Vernunft. Da ist bei Jungen oft nicht viel zu holen. Kleine Jungen sollten nicht mit zu viel Vernunft überfordert werden, ihre Kompetenzen liegen oft ganz woanders, gerade im Unvernünftigen: Blödsinn machen, dummes Zeug reden, mit Forscherdrang wertvolle Sachen zerlegen – darin ist oft mehr Kompetenz enthalten als im Wiedergeben kluger Sprüche. Auch vor und vor allem während der Pubertät sind Jungen oft ganz woanders. Vernünftig sind sie nicht, schon gar nicht, wenn Gleichaltrige dabei sind. Darin steckt selbstverständlich auch Kompetenz: Lust am Neuen, Wagnis, Lösung, Überschreitung, Freiheit und Entwicklung. Das ist schön für den Jungen, aber oft schwierig für die Eltern. Kompetent ist es aber dennoch!

Ihr Vorteil dabei ist Ihre Position. Denn auch in solchen Kompetenzspektren sind Sie zuerst einmal Eltern – und das heißt: Sie bieten Klarheit und die Orientierung, wo es langgeht. In der Kindheit funktioniert das, wenn wir die Trotzphase mal auslassen, meistens ganz gut. In der Pubertät nicht. Dafür ist sie ja da. Prüfen Sie die Verhandlungskompetenz Ihres Jungen und seien Sie dort verhandlungsbereit, wo er recht hat. Es gibt Grenzen, die flexibel und solche, die fix sind (siehe auch Gebrauchsanweisung Nr. 7: Grenzen setzen), um die flexiblen wird gestritten. Wundern Sie sich nicht, wenn Sie dann im Kompetenzvergleich immer häufiger mit Ihrem Latein am Ende sind. Freuen Sie sich darüber, denn Sie können stolz auf sich und Ihren Sohn sein. Und in nicht allzu langer Zeit wird Ihnen Ihr Junge sogar mitteilen können, wo Sie besondere Fähigkeiten beim Elternsein gehabt haben.